

... die ...

... die ...

... die ...

Aus der Oberlausitz

Bischofsverba, 21. März. Die Konfirmandenfamilienabend im Schützenhaus. Die ...

Das Bühnenschauturnen des Turnvereins. Bischofsverba ...

Kammernau, 21. März. Die Sonntagung unter den ...

Großhennersdorf, 21. März. Schwere Brandung ...

Jittau, 18. März. Rücktritt des Handelskammerpräsidenten ...

... die ...

Das Finanzamt Bischofsverba ...

Ein Arbeiter-Louistreff ...

Großhartau, 21. März. Die Kunde von einem Morde ...

Demitz-Thamitz, 21. März. Die Entlassung der abgehenden Schüler ...

Kammernau, 21. März. Die Sonntagung unter den ...

Schlagswalde, 21. März. Die Errichtung einer Turnhalle ...

Großhennersdorf, 21. März. Schwere Brandung ...

Jittau, 18. März. Rücktritt des Handelskammerpräsidenten ...

... die ...

Neu aus aller Welt

Gegen das Zigarettenrauchen der Schüler. Der ...

Letzte Depeschen

Die Unfähigkeit im mitteldeutschen Industriegebiet. Halle, 21. März. (Drathler.) ...

Sport

Fußballwettkampf D. f. R. - Sportverein 08 1 : 1. 6 bis 700 Personen hatten sich eingefunden, um das Ringen ...

Endkampf um den D.-S.-B.-Pokal (früheren Kronprinzenpokal) ...

Wetterbericht vom 20. März. Die über Norddeutschland ...

22. März (Dienstag). Gemüthlich, windig, mild, zeitweise Regen.

Waisenkind
 ein Sohn der Familie für
 mittleren Haushalt sofort
 oder später dauernde Stellung
 bei guter Behandlung und rich-
 tiger Erziehung. Angebote erbeten
 in die Geschäftsstelle dieses Blattes
 unter R. G. Nr. 10221.

**Jüngerer
Mädchen**
 wegen Schenkung des jetzigen
 Besitzes in Landw. gesucht in
 Geismannsdorf 52.

Mädchen, nicht unter 20 J. mit
 Kochkenntn., welches sich noch im
 Kochen vervollkommen kann,
 in gute Stellung bei hohem Lohn
 gesucht. Frau Mina Tenner.

**16 bis 20jähriges
Mädchen**
 für sofort bei hohem Lohn in
 Landwirtschaft gesucht.
 Franig, Göblan Nr. 5
 bei Göhra (Sa).

**Staub-, Haus- und Küchen-
mädchen, Küche u. Wäsche,
Oberjungen und Mädchen
sucht Frau Mina Tenner.**

**Tüchtiger
Kleinknecht**
 wird sofort ab 1 April gesucht im
 Gut Nr. 11 in Lauterbach.

Ein Damenrad
 fast neu, umständehalber billig
 zu verkaufen. Zu erfragen
 in der Geschäftsstelle des Blattes.

**Unterhaltener
Kinderwagen**
 zu verkaufen. Zu erfragen
 in der Geschäftsstelle des Blattes.

Ein Kinderfahrrad
 zu kaufen gesucht. Angeb. unt.
 Nach 150* in die Geschäftsstelle
 dieses Blattes erbeten.

Wer
 sich und seine Familie für
 die Tage des Alters schützen
 will, der treffe Vorkehrung
 durch Beitritt zur
Deutschen Volks-Versicherung
 die jederzeit Auskunft er-
 stellt durch den Vertreter
 für Bischofswerda u. Umg.
Paul Böner, Bischofsw.

WIKELING
 UMBREU U. CHEM. REINIGUNG
BAUTZEN
 Umlärbung
 Chem. Reinigung
 von
Ballkleidern.
 Eigener Laden:
 Bautzen, Kaiserstr. 6.
 Kamenz, Markt 8.

Ich will seit 3 Jahren ein geländes
 Waisling mit
 durch
**Horst
Jandau**
 durch
 ein solches Bild Zucker's
 Patent - Medizin - Salz
 habe ich bei mir ständig
 D. G. Pat. - 1000. Diese Zucker-
 Salze (nicht Nitrat) sind
 in allen Apotheken, Drogerien und
 Pharmazien zu haben.

Glockenweihe - Familien - Abend
 Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, im
 "Schwaben" zu Kamenz
Öffentliche Theater-Aufführungen
 1. Der Glocke Heimkehr.
 2. Die Glocken Rammensais,
 Abzüge aus der Bergarbeit.
 3. Der Glockenguß zu Breslau.
 Eintrittskarten im Vorverkauf zum Preis v. 2.50 M. im Placatverkauf.

Botenfuhrgeschäft
 Bischofswerda — Dresden und zurück.
 Fahrtag jeder Mittwoch. Garantiert
 sichere und zuverlässige Beförderung.
 H. Schöne, Lokomotivwagen-Unternehmer, Bretznig.

**An meine werte Kundschaft
in Steinigtwoldsdorf.**
 Die von der Firma Reinhold Heinke als
 „Extra-Angebot“ angebotenen Waren sind
 dem heutigen Tagespreise oder der Qualität ent-
 sprechend. — Soweit ich dieselben führe,
 sind sie bei mir auch
zu gleichen Preisen
 erhältlich.
Fritz Jahn.

Saatkartoffeln
 v. Kameke's „Parnassia“ u. v. Kameke's „Kartz“
 noch kleiner Posten abgegeben. Sehr ertragreich und vom Landes-
 kulturrat anerkannt.
Klemm, Göda.

Runkelrüben
 verkauft
Strehle, Rittergut Niederschmölln.
 Erfreue Dienstag, den 22. d. M. wiederum mit einem
 frischen Transport von 25 Stück jungen hochtr., oßtr.

Zuchtkühen
 ein. Alwin Köhlig, Viehhandlung und Fleischerei, Bretznig.

Bruchleidende
 erkannte mit Dank an, da s mein gesetlich geschütztes
Wittna-Bruchband ohne Feder
 eine grosse Erleichterung ist. Tag und Nacht bequem zu tragen
 hält den Bruch wie eine schützende Hand von unten herauf
 zurück. Tausende im Gebrauch, nur gute Qualität! Vorfalt-
 Bandagen, Leibbinden, Pfaffenwickelungen, Suspensorien und Ge-
 radehalter. Bin zu sprechen in Bischofswerda am Donnerstag,
 den 24. März, von früh 9 h a nachm. 5 Uhr im Hotel Goldener Engel.
 Prakt. Spezialist für orthopädische und Bandagen
Witte's Bandagenhaus, Dresden - A. 1.

Für Ziegenhalter.
 Ein Posten kleine Zentrifugen und Butter-
 maschinen eingetroffen und liefert preiswert
Joh. Pöthig, Katschwitz bei Seilschen.

Latexblatt
 eine illustrierte
 Halbmonatschrift



Fett-Milch
Kond. Vollmilch
 mit Zucker,
Margarine,
 weßschmelzend,
 sehr aromatisiert,
 rein Schweinefett
 empfiehlt
 zum billigen Tagespreis
F. R. Mieth,
 Kamenz, Straße 14.
 Auch werden Butteranmel-
 dungen beifolgt angenommen und
 in die Banden jederzeit ein-
 gekauft.

**Eiserne
T-Träger**
 in den N. F. 5-20,
 eingetroffen.

B. Eisenbeiss & Sohn.
 Telephon-Nr. 75.

**Einige Zentner
Samen-Kartoffeln**
 hat abgegeben
Hörter, Heinrichstraße-Str. 2.

Stücksaft,
 sowie
Brennholz
 eingetroffen und empfiehlt
Ernst Randig, Schmölzn.

**Gutmöb.
Zimmer**

Möbl. Zimmer
 von Herrn sofort gesucht. Offert
 unter Nr. 57 an die Ge-
 schäftsstelle dieses Blattes.

Ein Anzug,
 Preisensware, vollständig neu und
 noch nicht getragen, für mittlere
 Figur, zu verkaufen. Wo, zu
 erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Abfab-
Ferkel,**
 beegleichen
Breitdrusch
 gibt noch ab
Cannewig Nr. 11.

Schon Aufstallschweid
 ist zu verkaufen in
Oberpöthken 150.

**2 Läufer-
Schweine**
 zu verkaufen
Funke, Großpöthig.
 Für die vielen guten Wün-
 und sonstigen Anmerkungen,
 die uns anlässlich der Konfir-
 mation unserer Tochter Ruth
 zuteil geworden sind, danken
 wir hierdurch herzlichst mit
 einem innigen Vergeltung!
 Bischofswerda, Palmsonntag 1921.
 Pastor Hüttenhahn
 und Frau.

Familienanzeigen haben im „Schwaben-
 Erzähler“, der fast in jedem Hause in Stadt und
 Land gelesen wird, die größte Verbreitung.

Am 18. März, abends 11 Uhr verschied
 nach kurzem, schwerem, zudringlich ertragenem Leiden
 infolge Bluterkrankung im Alter von 38 Jahren meine
 geliebte Frau, unsere gute Mutter, schwester und
 Schwesterin, Frau
Hilda Emma Hausmann
 geb. Kober.
 In tiefstem Schmerz
Oberbahnmeister Hausmann
 und die übrigen Hinterbliebenen.
 Bischofswerda, am 21. März 1921.
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 22. März,
 nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus (Bahnhof) aus statt.

Beim Heimgang unserer lieben Tante, Schwester,
 Mutter, Rosemutter und Schwägerin, Frau
Maria verw. Gottsch geb. Heidan,
 ist uns in so reichem Masse inniges Beileid zuteil
 geworden, wofür wir allen herzlich
herzlichst danken.
 Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hilla für seine
 Tröstungen aus Gottes Wort, sowie Herrn Kirchschul-
 lehrer Köhler für die mit seinen Schülern dargebrachten
 Trauergeänge. Dank Herrn Dr. med. Vogel für
 seine Bemühungen. Innigen Dank allen Verwandten
 und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und
 ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte.
 Dir aber, liebe Tante, rufen wir ein „Habe Dank“
 und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
 Stachn, am 20. März 1921.
Oskar Gnauck und Frau
 — nebst allen Hinterbliebenen.

DANK.
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben
 Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Aus-
 züglers Herrn
Moriz Louis Hübner,
 sagen wir unseren
herzlichsten Dank
 allen Nachbarn, Freunden und Bekannten für
 die Liebe und Teilnahme bei seinem Heim-
 gang. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hennig
 für seine tröstlichen Worte am Grabe, sowie
 Herrn Oberlehrer Gelbke für die mit seinen
 Schülern dargebrachten Trauergeänge. Ferner
 Dank den Trägern für das bereitwillige Tragen
 zur letzten Ruhestätte und allen für den schönen
 Blumenschmuck
 Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein
 „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
 Welekarsdorf, Goldbach, Schönbach
 bei Sebnitz, Dresden, am 19. März 1921.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
 Nachdem wir meine lieben unvergesslichen Gatten,
 unseren treu-ergebenen Vater, Schwiegervater, Gross-
 vater und Bruder, den Wirtschaftsbesitzer
Max Zschiedrich,
 zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzens-
 bedürfnis, allen lieben Verwandten, Nachbarn und
 Bekannten für die wohlwollenden Beweise inniger
 Anteilnahme während seiner schweren Krankheit und
 beim Hinscheiden, sowie für den überaus zahlreich
 Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleit zur letzten
 Ruhestätte unseren
herzlichsten Dank
 auszusprechen. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer
 Horn für die tröstlichen Worte am Grabe und in
 der Kirche, Herrn Oberlehrer Leonhardi mit seinen
 Schülern für die erhebenden Trauergeänge und dem
 Unterstützungverein „Entrecht“ für das zahlrei-
 che Geleit und bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.
 Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.
 Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe
 sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Grosshartau, am Begräbnistage.
 Stets einfach war Dein Leben,
 Du dachtest nie an Dich.
 Nur für die Dienen strebtest
 Hilda, Du für Deine Pflicht.

Der Sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber
für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau und Kleintierzucht.

Wöchentliche Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Still hinterm Pflug . . .

Still hinterm Pflug, der den Acker bricht,
Schreiet der Landmann, der friebevolle,
Segnend umstrahlt ihn des Himmels Licht,
Erdreruch atmete die heimliche Scholle;
Jubelnde Berchen steigen empor,
Singen ein Lied ihm von Leben und Liebe,
Und wie es anschwillt zum vollen Chor,
Stimmt ein sein Herz in das sel'ge Getriebe.

Die heutige Lage auf dem Düngemittelmarkte, eine kurzvolkswirtschaftliche Betrachtung

von Dr. Roebius, Pommerh.

Der gesteigerten Anwendung der künstlichen Düngemittel verdankte Deutschland neben der besseren Bodenbearbeitung, wie sie der Haagerbau mit sich gebracht hat, der Auswahl ertragreicher Sorten und der besseren Saatzpflege den glänzenden Stand, den die Landwirtschaft vor dem Kriege erreicht hatte. War es doch gelungen, in der Zeit etwa vom Jahre 1890 an bis zum Beginn des Krieges, während welcher der jährliche Verbrauch an Kunstdünger von über 18 Millionen auf über 100 Millionen dz stieg, die Erträge sämtlicher Früchte um 50 Prozent und noch mehr zu steigern, während z. B. die Bevölkerung in demselben Zeitabschnitte nur um etwa 30 Prozent zunahm. Das Fehlen an künstlichen Düngemitteln verbunden mit mangelhafter Bodenbearbeitung und Saatzpflege hatte, wie aus statistischen Zusammenstellungen mit erschreckender Deutlichkeit zu entnehmen ist, in den 4 Kriegsjahren und besonders in den zwei nachfolgenden Jahren einen dauernden Rückgang in den Erträgen zur Folge und zwar um annähernd 50 Prozent. Was wir also in 26 Friedensjahren in rastloser, mühevoller Arbeit erreicht hatten, büßten wir in 6 Jahren wieder ein. Fürwahr ein rapider Sturz! Noch deutlicher zeigt sich dieser Niedergang in dem Rückgang der Anbaufläche für Brotgetreide, Kartoffeln und Zuckerrüben, den Früchten der intensiven Bewirtschaftung. Darin liegt natürlich die größte Gefahr für die Volksernährung. Vergrößert wird unsere Not noch dadurch, daß wir nach dem Friedensvertrage weite Gebiete des östlichen Preußens an Polen abtreten mußten. Deutschland verlor dadurch fast 1 000 000 ha Roggenland, über 400 000 ha Kartoffelland und ebensoviel Ackerland, das mit Weizen, Gerste und Hafer bestellt wird. Allerdings scheiden mit dieser Abtretung etwa 4 Millionen Einwohner aus der Bevölkerung. Das will aber nicht viel besagen, denn diese Ge-

biete waren sogenannte Überschußgebiete; sie gaben ob ihrer reichen fruchtbaren Böden für über 6 Millionen Einwohner Bodensmittel ab.

Darüber ist man sich allgemein klar, daß nur eine blühende Landwirtschaft in stande ist, das deutsche Volk vor dem Hungertode zu retten, und daß alle Mittel angewandt werden müssen, um die Anbaufläche und die Ertragsfähigkeit wieder auf die alte Höhe zu bringen. Und diese bilden die künstlichen Düngemittel den wichtigsten Hebel, wie auch vor einiger Zeit der preussische Landwirtschaftsminister in einer viel beachteten Denkschrift zur Frage der Volksernährung in ausführlicher Weise darlegte. Wie steht es aber augenblicklich mit der Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln?

Deutschland verbraucht vor dem Kriege jährlich etwa 210 000 Tonnen reinen Stickstoff in Form von künstlichen Düngemitteln. Einen großen Teil davon lieferte der südamerikanische Staat Chile in dem bekannten Chilekalpeter. Als mit Beginn des Krieges die Blockade über Deutschland verhängt wurde, hörte natürlich diese Zufuhr auf und nach Verbrauch der noch im Lande vorhandenen Vorräte an Chilekalpeter war Deutschland ganz auf die im eigenen Lande erzeugten Stickstoffdüngemittel angewiesen. Das waren das schwefelsaure Ammoniak und der Kalkstickstoff; neu hinzukamen dann die nach dem Verfahren von Haber-Bosch hergestellten Luftstickstoffsalze der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik. Die bittere Not, in der sich Deutschland damals befand, lehrte die chemische Industrie, das große Problem der Bindung des Stickstoffs der Luft und seiner Überführung in eine für unsere Pflanzen aufnehmbare Form in gewandiger Weise zu vervollkommen. Es waren vor allen Dingen zwei große Werke, das Bert Oppan bei Ludwigshafen und das Baumawerk bei Merseburg, die unter der größten Anspannung aller Kräfte arbeiteten. Aber von den Erzeugnissen dieser Werke profitierte die Landwirtschaft während des Krieges leider sehr wenig, denn der größte Teil der Luftstickstoffsalze wanderte in die Industrie zur Herstellung von ungeheuren Mengen von Dynamit u. Sprengstoffen, welche Heer und Marine verbrauchten. Als mit Beginn des Krieges stillstandes die Feindschiffen eingeschleppt wurden, war natürlich für die Landwirtschaft noch größere Not vorhanden, daß ihr nunmehr mehr Stickstoffsalze zur Verfügung gestellt würden. Aber lange Zeit wartete man vergebens auf den reichen Stickstoff. Wenn man sich in den Fachzeitschriften lesen konnte, daß unter Mitwirkung des Reiches sämtliche Stickstoffindustrien zu einem Kartell vereinigt wurden und daß die künstlichen Düngemittel nur auf die Versorgung der Landwirtschaft beschränkt werden sollten, so

alteru
nüssen
wird
t, die
Raub-
üchter
6 bis
läßt
rf bis
nona-

sonst
Sterb-
Zucht

st, ist
derer-
daß
Stall
erfab-
blecht
be-
ver-

weiß,
kalt
kann,
da-
ttern
ndere
Die
und
direkt
meter
dem

ver-
bachs
per:
tzen
rau.
blei-
nnte
stich
zen.
Ba-
rauf
stein
wird
o ist

rüh-
hen
An-
mann
zur
sich
mehr.
wohl
wäre,
Wit-
lage

Fest-
365
Rilo,
sh.),
bis
tter,
ische
nach
bart

Der Tod glänzende Aussichten für die Landwirtschaft eröffnet. Leider fanden diese Zahlen nur auf dem Papier. Die Notwendigkeit, die Straits und die Transportbeschwerden, die den Handel nach der Revolution unterzugehen drohte, hatten auch auf diesen Zweig der Industrie äußerst lähmend gewirkt. Die Herstellung von reinem Stickstoff aus der Luft und die Bindung dieses trägen, widerstandsfähigen Stoffes an Wasserstoff bezw. Sauerstoff und die weitere Verarbeitung zu Ammoniak und Ammoniumsalzen bezw. Salpetersäure und Ammoniumsulfat bietet große technische Schwierigkeiten, wie z. B. Erzeugung von starkem Druck und hoher Temperatur. Das kann alles nur durchgeführt werden, wenn die Werke reichlich mit Kohlen beliebert werden. Vergrößert wird unsere Kohlennot noch durch das Diktat von Spaas; ferner muß Deutschland nach den berüchtigten Wiedergutmachungsbestimmungen des Friedensvertrages von Versailles für die Dauer von 3 Jahren jährlich 30 000 Tonnen schwefelsaures Ammoniak abliefern. Nach langwierigen, schwierigen Verhandlungen, bei denen die Interessenvertretungen der Landwirtschaft immer wieder darauf hingewiesen haben, daß mit Rücksicht auf die Volksernährung der Düngemittelindustrie in erster Linie geholfen werden muß, ist es gelungen, in dieser Beziehung Besserung zu schaffen. Heute ist der Düngemittelmarkt reichlich mit Stickstoffsalzen versehen. Wir sind in dieser Beziehung vollständig unabhängig vom Auslande.

Weit schwieriger gestaltet sich die Versorgung der Landwirtschaft mit Phosphorsäuredüngemitteln. Der jährliche Verbrauch stellte sich in der Zeit vor dem Kriege auf etwa 650 000—700 000 Lo. reine Phosphorsäure in Form von Superphosphaten, Thomasmehlen, Knochenmehlen, Guano usw. Das Rohmaterial zur Herstellung der Superphosphate lieferte vor dem Kriege das Auslande in den hochprozentigen Rohphosphaten, namentlich aus Ägypten, Tunis, Nordamerika und auch aus den ehemaligen deutschen Südkolonien. Der Krieg und die Blockade schnitten natürlich diese Zufuhr vollkommen ab und jetzt ist es bei der trostlosen Finanzlage, dem tiefen Stand der Baluta und dem Mangel an ausreichendem Schiffsraum sehr schwierig, Rohphosphate einzuführen. Besonders schwer ins Gewicht fällt hier der Verlust unserer blühenden Südkolonien, die jährlich bis zu 55 000 Tonnen Rohphosphate lieferten. Deutschland besitzt zwar Rohphosphate im eigenen Land, auf die es während des Krieges der Not gehorchend greifen mußte. Sie befinden sich an der Bahn, in der Gegend von Halberstadt und an der holländischen Grenze. Sie besitzen aber durchweg den Nachteil, daß sie niedrigprozentig sind.

Die Thomasmehle wurden dank der hochentwickeltesten Stahlindustrie der Hauptsache nach im eigenen Lande erzeugt. Doch wird auch diese Phosphorsäurequelle aus deutschen Fabriken nicht mehr so reichlich wie bisher der Landwirtschaft zufließen. Nachdem die Ententemächte das linksrheinische Gebiet besetzt haben, ist kaum anzunehmen, daß die in der Nähe gelegenen Thomastahlwerke Thomasmehl in den übrigen Deutschland in größeren Mengen abgeben dürfen. Nach vorsichtigen Schätzungen wird die deutsche Landwirtschaft in Zukunft knapp auf ein Drittel des Friedensbedarfes rechnen können. Mehrfach wurde die Behauptung aufgestellt, daß unsere Ackerböden gar nicht so phosphorsäurebedürftig wären, daß vielmehr infolge der reichlichen Phosphorsäuredüngung vor dem Kriege eine gewisse Überdüngung an Phosphorsäure stattgefunden habe. Dies trifft ohne Zweifel zu. Man hat aber diesen Phosphorsäurevorrat überschätzt. Er reicht bei weitem nicht dazu aus, daß auch jetzt noch die Pflanzen davon zehren können, nachdem man schon über 6 Jahre die Zuführung von Phosphorsäure eine ganz ungenügende gewesen ist. Der Mangel an Phosphorsäure macht sich unangenehm fühlbar an dem Rückgang der Ernte sowohl an Menge als auch an Güte. So ertönt denn der Ruf nach Phosphorsäuredüngemitteln von allen Seiten und eine reichliche Versorgung der Landwirtschaft mit Phosphorsäure bildet eins der wichtigsten, fast unabweisbar erscheinenden Probleme des Tages.

Weit günstiger liegen die Verhältnisse auf dem Kaliummarkt. Deutschland befindet sich in der glücklichen Lage, seinen Bedarf an Kali ganz unabhängig vom Auslande aus seinen eigenen unerschöpflichen Kalilagern, hauptsächlich in den Gegenden von Stassfurt und Leopoldshall, decken zu können. Bisher besaß Deutschland in Bezug auf das Kali in der Welt eine Monopolstellung, denn die Kalilager im

Auslande, von deren Entdeckung man hin und wieder gehört hätte, erwiesen sich immer als wenig ergiebig und abbauwürdig. Diese Monopolstellung ist jetzt durch den Friedensvertrag bis zu einem gewissen Grade durchbrochen, denn durch die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommen Lagerstätten an Frankreich, die eine erhebliche Ausbeute versprechen. Es ist anzunehmen, daß das Auslande, welches uns bisher feindlich war — und das war so ziemlich die ganze Kulturwelt — bestrebt sein wird, von diesen nunmehr in Frankreichs Besitz befindlichen Lagerstätten das Kali zu beziehen, um uns auch auf diesem Gebiete die bisherige Machtstellung zu entreißen und uns wirtschaftlich zu schwächen. Doch das dürfte dem Auslande nur bis zu einem gewissen Grade gelingen. Die Lager im Elsaß liefern das Kali nur in Form von Chlorverbindungen. Will nun das Auslande für besondere Düngungs- oder Industriezwecke chlorarme oder chlorfreie Salze haben, so ist es immer noch auf Deutschland angewiesen. Hier ist Deutschland dann der Weg gegeben, seine bisherige Monopolstellung doch noch ausnützen zu können, indem es Kalisalze nur gegen phosphorsäurehaltige Düngemittel (Rohphosphate und Thomasmehle), die uns so bitter not tun, abgibt.

So ist denn für die Zukunft mit einer ausreichenden Belieferung der Landwirtschaft mit Stickstoff und Kali zu rechnen und nur die Lösung des Phosphorsäureproblems bietet große Schwierigkeiten. Aber seit einiger Zeit konnte man die Beobachtung machen, daß der Absatz der künstlichen Düngemittel ganz bedenklich ins Stocken geriet, Kreise, die der Landwirtschaft nicht freundlich gegenüberstehen, die sich keine klare Vorstellung davon machen, mit welchen Schwierigkeiten der Landwirt zu kämpfen hat, waren nur zu leicht geneigt, darin einen bösen Willen der Landwirte zu erkennen. Das trifft aber auf keinen Fall zu. Ein Blick auf die Preisverhältnisse lehrt, daß lediglich in den enorm hohen Preisen, welche die künstlichen Düngemittel erreicht haben, der Grund zu suchen ist, weshalb die künstlichen Düngemittel nicht in dem gewünschten Maße abgenommen werden. Die verhältnismäßig geringste Preissteigerung haben die Kalisalze erfahren, vom Jahre 1914—20 „nur“ um etwa 400 bis 500 Proz., die Stickstoffdüngemittel um etwa 800 Proz. und am meisten in die Höhe geschossen sind die Preise für die Phosphorsäuredüngemittel; bei den Thomasmehlen beträgt dieselbe (seit 1914) 1900 Proz. und bei Superphosphaten (desgl. seit 1914) über 3200 Proz.

Und nun bedenke man, daß auch die übrigen Unkosten in der Wirtschaft, wie Löhne, Futtermittel, Saatgut, Maschinen, Geräte, Kohlen, Reparaturkosten und dergl. eine gewaltige Höhe erreicht haben, und vergleiche, ob damit die Preisverhältnisse für die landwirtschaftlichen Produkte, soweit sie in der Zwangswirtschaft einbegriffen sind, gleichen Schritt gehalten haben. Hier liegt der Grund, weshalb sich viele Landwirte den „Lugus“ teurer künstlichen Düngemittel einfach nicht mehr leisten konnten, daß sie ihren Betrieb zu verbilligen suchen, mit anderen Worten gesagt, von der intensiven zur extensiven Bewirtschaftungsweise übergehen mußten, nicht so sehr zum eigenen Schaden, als vielmehr zu dem des gesamten Volkes. Denn daß ein derartiges Zurückgehen in den Erträgen und in der Anbaufläche die größte Gefahr für die Volksernährung mit sich bringt, liegt auf der Hand. Eine Besserung der Verhältnisse muß sofort eintreten, das spricht auch der preussische Landwirtschaftsminister in seiner Denkschrift aus. Er macht in ihr verschiedene Vorschläge, mit denen eine Senkung der Düngemittelpreise und eine restlose Abnahme der Düngemittel erzielt werden soll. Sobald es gelingt, durch verstärkte Anwendung der künstlichen Düngemittel mehr Brotgetreide, Zucker, pflanzliches Fett usw. zu erzeugen, braucht Deutschland diese so überaus wichtigen Produkte nicht mehr in so großen Mengen vom Auslande zu beziehen, was wiederum bei dem tiefen Stande unseres Geldes für die Staatskasse eine Ersparnis von vielen Milliarden bedeutet. Ferner müssen wir uns vor Augen führen, daß eine Steigerung der Erträge auch auf die übrigen Zweige der Landwirtschaft, wie Viehzucht und Viehmast, und die technischen Nebengewerbe den günstigsten Einfluß ausübt.

Der Viehverlust infolge der Maul- und Klauenseuche in Sachsen.

Nach einer Zusammenstellung des sächsischen Landesveterinär, Ministerialrats Dr. Richard Edelmann, sind

an Jahre 1920 in Sachsen 2066 Gemeinden und 22 762 Gehöfte von der Maul- und Klauenseuche betroffen worden. Von den kreishauptmannschaftlichen Bezirken war am meisten von der Maul- und Klauenseuche betroffen der Leipziger Kreis mit 9445 verseuchten Gehöften. Ihm folgten die Kreishauptmannschaften Dresden mit 5220, Bautzen mit 3662, Zwickau mit 2314 und Chemnitz mit 2221 Gehöften. Besonders stark waren die Veterinärbezirke Grimma mit 1944, Borna mit 1936 und Rochlitz mit 1879 Gehöften. Über 1600 verseuchte Gehöfte wiesen weiterhin auf die Bezirke Großenhain und Döbeln, über 1200 die Bezirke Bautzen, Meissen und Oschatz. Am wenigsten verseucht waren die Bezirke Dresden-N., Chemnitz, Zwickau und die Bezirke des oberen Erzgebirges und Vogtlandes, in denen die Zahl der verseuchten Gehöfte unter 200 in jedem Bezirke betrug.

Hinsichtlich der von der Maul- und Klauenseuche verursachten Verluste an Klautieren durch Verenden ist zu bemerken, daß die Seuche in Sachsen bei weitem nicht so verheerend aufgetreten ist wie in verschiedenen außersächsischen, besonders süddeutschen Ländern, wo namentlich zu Beginn des Seuchenzuges in manchen Orten bis zu 80 Prozent der erkrankten Tiere fielen oder notgeschlachtet werden mußten.

Immerhin sind der Seuche zum Opfer gefallen: 0,55 Prozent der Rinder, 6,5 Proz. der Kälber, 0,47 Proz. der Schweine, 11 Prozent der Ferkel, 0,26 Prozent der Schafe und 0,33 Prozent der Ziegen. Am stärksten waren die Verluste bei Rindern mit Einschluß der Kälber in den Bezirken Rochlitz mit 1217, Grimma mit 891, Döbeln mit 783 und Großenhain mit 565 Tieren. Bei Schweinen traten die empfindlichsten Verluste namentlich in den Schweinezuchtrevieren Bezirken auf, da die Seuche erfahrungsgemäß insbesondere bei Ferkeln viele Opfer fordert. Obenan stehen in dieser Beziehung die Bezirke Meissen und Döbeln mit je etwa 2300 Verlusten. Auch in den Bezirken Rochlitz, Großenhain und Oschatz mit etwa je 1400 bis 1600 verendeten Ferkeln waren die Abgänge verhältnismäßig groß. Bei Schafen sind stärkere Verluste (168 Todesfälle) besonders aus dem Döbelner Bezirke gemeldet worden, während hinsichtlich der Verluste an Ziegen die Bezirke Borna, Grimma und Rochlitz mit etwa je 200 bis 250 Todesfällen obenan stehen.

Erfreulicherweise ist seit dem Ende des Vorjahres ein starkes Abflauen der Verseuchung eingetreten, das auch im laufenden Jahre beständig angehalten hat, so daß nunmehr die Gefahr als beseitigt angesehen werden kann.

Landwirtschaftliche Rundschau.

Die Gesamtzufuhr zu den Viehmärkten hat einen bedeutenden Rückgang aufzuweisen, trotzdem konnten die Bestände auf den meisten Märkten nur langsam geräumt werden. Die rege Kauflust fehlte und die ganze Geschäftslage war gedrückt. — Die Schweinepreise gestalteten sich folgenderweise: Friedrichsfelde: Ferkel von 4—6 Wochen 110—170 M., 6—8 Wochen 170—200 M., 9—13 Wochen 200—300 M., 3—4 Monate 250—275 M., 5—6 Monate 275—500 M., Läufer Schweine, 7 bis 8 Monate, 500—850 M. — Die Schlachtviehpreise gingen etwas herunter. Es wurden gezahlt für 1 Ztr. Lebendgewicht in Markt: in Berlin: 1000—1350, Magdeburg 1000 bis 1400, Leipzig: 950—1450, Hannover: 1000—1400, Hamburg: 800 bis 1300, Köln: 1000—1400, Frankfurt a. M.: 1200 bis 1500, Mannheim: 860—1000. — Auf dem Rindermarkt gestatteten sich die Preise wie folgt: Es wurden in Friedrichsfelde gezahlt für hochtragende und Milchkuhe: 1. Qualität: 6500—7500, 2. Qualität: 4500—6500, 3. Qualität: 3000 bis 4500 M. Tragende Färsen: 1. 5000—6500, 2. 3500—5000, Zugochsen: 7500—10 000. Jungvieh zur Mast: 400—600 M. je Zentner Lebendgewicht. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Zuchtbullen: 8000—10 000 M. An Schlachtviehpreisen wurden gezahlt für 1 Ztr. Lebendgewicht in den oben genannten Orten: 350—750, 360—875, 375—900, 300—860, 400—950, 550—1075, 450—950, 400—950, Kälberpreise: 600 bis 1100, 600—1100, 600—1000, 600—1150, 500—1000, 600—1450, 600—1000, 700—1100. — An Schafpreisen wurden gezahlt: 500—750, 400—750, 450—800, 450—750, 500—800, 550 bis 850, 650—850, 600—800.

Auf dem Produktenmarkt ist nun auch die Nervosität und Unstetigkeit des Verkehrs mit ausländischen Zahlungsmitteln übergegangen und hat dazu geführt, daß dem Kaufmann die Grundlage für die Beurteilung seiner geschäftlichen Operationen und dem Landwirt jede Schätzung der

Bewertungspreise für seine Produkte gewonnen sind. Die Nachfrage nach Futterhülfrüchten nimmt ab, was hat den Anschein, als ob es in der Hauptsache die starke Preisdifferenz zwischen Mais und Hülfrüchten ist, die für letztere die Kauflust anregt. Auch der Mangel an Hafer trägt dazu bei, Lupinen und Serradella sind in guter Seemannsbegehr, Raps wird viel gefragt. Im Maisgeschäft macht sich eine fühlbare Knappheit für sofort verladbare, festbefristete Lieferung bemerkbar. An der Berliner Produktenbörse wurden gezahlt in Markt für 1 Ztr. ab Station: Viktoriaerbsen: 150—160, kleine Sorte 130—135, Futtererbsen: 115—120, Beluschten: 110—118, Ackerbohnen: 120—128, Wicken: 100 bis 115, Lupinen, blaue: 55—60, gelbe: 65—80, Serradella, alte: 45 bis 55, neue: 55—75, Raps: 275—280, Wicken, lose: 23—26, besseres: 28—30, Roggenstroh: 20—23, Runkelrüben: 7—8, Mais, lose, frei Karawagon Hamburg: 135 bis 146. — Kartoffelpreise: Berlin: Weiße: 39—40, rote: 39 bis 40, gelbfl.: 39—40, Hamburg, weiße: 40—44, rote: 36 bis 40, gelbfl.: 47—48, Magdeburg, weiße: 39—42, rote: 39 bis 43, gelbfl.: 42—45.

Auf dem Weltmarkt war die Geschäftslage für Weizen flau, und die Preise der amerikanischen Termindbörsen zeigten einen Rückgang, der mit den ermäßigten Forderungen Argentiniens Hand in Hand ging. Argentinien bietet seinen Weizen billiger an als Nordamerika. Die bisher noch nicht beseitigt gewesene Unsicherheit bezüglich der geplanten Festschläge zum Weizenexportzoll hinderte das Kapitalgeschäft im Weizen. Für Mais werden die argentinischen Ernteaussichten als sehr günstig geschätzt.

Kleintierzucht.

Ein Käfen-Aufzuchtshäuschen.

Mit Abbildung. (Nachdruck verboten.)

Die Brutzeit ist wieder da. Wegen der außerordentlich milden Witterung des diesjährigen Winters denkt mancher vielleicht früher an das Sehen einer Glucke, als er es sonst für geraten hält. Andauernd melde Wetter aber können wir doch mit einiger Sicherheit nicht vor Ende April, Anfang Mai erwarten. Darum hat der Züchter von Frühbruten darauf Bedacht zu nehmen, bei eintretender rauher Witterung geeignete Unterkunftsräume für die zarten Tierchen bereit zu halten. Der gefährlichen, unbeständigen Witterung im zeitigen Frühjahr würde sonst manches der empfindlichen Tierchen zum Opfer fallen, zumal die führenden Glucken nicht immer zu den sorgsamsten gehören und umherstreifen wollen, wenn ihre kleinen Pfleglinge Schutz unter ihren wärmenden Flügeln suchen möchten. Darum ist für zeitige Bruten ein sogenanntes Aufzuchtshäuschen unentbehrlich, das einerseits den Käfen auch bei unfreundlicher Witterung sicher Schutz



gewährt, andererseits die Glucke am Umherstreifen hindert. Wie ein solches Häuschen leicht von jedermann bezugbar ist, zeigt unsere nebenstehende Abbildung.

Eine oder zwei größere Kästen lassen sich dazu gut verwenden. Die Ausmaße sind zweckmäßig folgende: 11/2 m Länge, 1/2 m Breite, 1/2 m vordere und 3/4 m hintere Höhe. Falls die Bretter nicht gespundet sind, sind die Fugen mit Leisten zu belegen, um Zugluft zu verhindern. Die Vorderseite ist in der Abbildung fortgelassen, um den Blick ins Innere zu gestatten. Das Dach besteht aus zwei Teilen, von denen der größere als Fenster gedacht ist. Beide Teile können, jeder für sich, hochgeklappt werden. Das Innere enthält zwei Räume, von denen das größere 1 m und das kleinere 1/2 m lang ist. Die Trennungswand besteht aus Beisten von 7—8 cm Abstand, so daß die Käfen leicht aus dem kleineren Raum, in den die Glucke gesperrt wird, in den größeren Auslauf gelangen können. In beiden Räumen sind sowohl Futter, als auch Trinkgefäße anzubringen, für die Käfen nahe am Boden, für die Glucke etwas höher gehängt. Das Einstreu besteht im Gluckenzimmer aus einer weichen Substanz

...aus trockenen Sand. In einem solchen Häuschen sind die Nisten jederzeit vor Regen und kaltem Winden geschützt, jeder Sonnenstrahl aber wird durch das große Fenster aufgefangen, auch können die Tierchen sich je nach Bedarf unter die wärmende Glucke zurückziehen. Des Nachts und bei ungünstiger Witterung ist das Häuschen unter Dach zu bringen.

Augenentzündung der Hühner.

Bei den Hühnern stellt sich während nasskalter Witterung sehr leicht Augenentzündung ein. Gewöhnlich tritt zunächst bei jungen Tieren am unteren Augenlid eine Geschwulst auf, welche dann wieder verschwindet. Nun wird das Auge trübe und von den Tieren meistens geschlossen gehalten. Die Tiere scheinen Schmerzen zu leiden, welche ungünstig auf die Fresslust einwirken. Das erkrankte Tier ist am besten zu isolieren und vor allen Dingen vor Zugluft zu schützen und warm zu halten. Körnerfutter und Grünfutter vermeide man, dagegen gebe man lauwarme Kleie. Die erkrankten Augen werden täglich zweimal mit warmem Kamillentee ausgewaschen. Diese Krankheit ist nicht ansteckend.

Jahr Aufzucht junger Gänse.

Bei der Aufzucht junger Gänse herrscht vielfach die Meinung, man müsse die ausgebrüteten Tiere auf einige Zeit der Wärenden Gans oder Henne wegnehmen und im warmen Zimmer behalten. Sie mag wohl darin begründet sein, daß man die jungen Gänse um jeden Preis vor Erkältung behüten will. Aber man bedenke nicht, daß man mit dem Selbstfüttern unendlich mehr Mühe hat, daß man viel Zeit verliert, wenn man die Tierchen selbst hütet. Man lasse sie ruhig dem Muttertier, das sie übrigens, wenn man sie ihm vorher weggenommen, später nur schwer wieder annimmt, und achte dabei auf folgendes: An schönen warmen Tagen gönne man den Gänschen auf dem Hofe eine Stunde, solange die Tiere noch ihre Flaumfedern haben, daß sie nicht mit dem Wasser, noch Lau in Berührung kommen. Im übrigen überlasse man dem führenden Tiere die Sorge um das Warmhalten der Jungen. Sobald aber die Gänse die ersten Federn bekommen haben, kann man ihnen ohne Bedenken den Weg zum Wasser freigeben.

Jahr Kaninchenzüchter.

Jede Zucht, soll sie wirtschaftlich sein, hat nach bestimmten Regeln und Gesichtspunkten zu erfolgen. Gleiches gilt natürlich auch von der Kaninchenzucht. Aber gerade hier wird noch vielfach gesündigt, so daß es es wohl nicht verfehlt ist, jezt zum Beginn der Zuchtperiode auf einige der vornehmsten Regeln für eine gewinnbringende Zucht hinzuweisen.

Einer Zuchthäsin sollen im Laufe der Zuchtperiode nicht mehr als 3 Würfe zugemutet werden. Nach einer 6—7wöchigen Säugezeit bedarf das Muttertier dann notwendig einige Wochen der Ruhe, soll es nicht vorzeitig geschwächt werden. Mit dem Wiedererwachen der Natur, Ende März, Anfang April, soll der erste Wurf zur Welt kommen.

Einer Häsin sollen nicht mehr Junge belassen werden, als sie auch wirklich imstande ist, aufzuziehen. Namentlich zahlreiche jugendliche Züchter huldigen dem Grundsatz: Je mehr, desto besser! Das ist aber völlig falsch und rächt sich immer. Nicht nur die Mutter wird dadurch geschwächt, sondern auch die Jungtiere bleiben in der Entwicklung zurück und erhalten niemals vollen Juchtwert. Hier heißt es, sich bescheiden auf ein natürliches Maß. 5—7, je nach Körperkonstitution der Mutter, halten wir für ausreichend. Es kommt doch nicht nur darauf an, eine möglichst große Zahl Junge zu besitzen, sondern doch vor allem darauf, daß diese sich zu kräftigen, leistungsfähigen Tieren entwickeln. Das können sie aber nur, wenn sie bei der Mutter ausreichend Nahrung finden und diese nicht mit allzu vielen Geschwistern teilen müssen. Sonst würden alle in der Entwicklung zurückbleiben und manche in den kritischen Zeiten der Entwöhnung und des Haarwechsels eingehen, so daß man am Schluß doch nur eine geringe Anzahl und dazu Schwächlinge besitzen würde. Hat ein Züchter dann mehrmals solches Pech, so verliert er die Lust und ver wünscht die ganze Kaninchenzucht als unrentabel, wo doch nur er allein die Schuld hat.

Kann die Jungen auch nicht zu früh von der Mutter getrennt werden, so ist eine Grausamkeit, die kleinen Tierchen schon

als es noch vielfach von unverständigen Kaninchenhaltern geschieht, mit 4 Wochen zu entwöhnen. Solche Tiere müssen naturgemäß in der Entwicklung zurückbleiben. Dazu wird dann noch vielfach die noch größere Dummheit gemacht, die Mutter gleich wieder belegen zu lassen. Eine solche Raubzucht muß ja zum Ruin führen. Der verständige Züchter hält es so: Das Muttertier behält etwa 6 Junge, die es 6 bis 7 Wochen säugt. Erst nach 2—3wöchiger Ruhepause läßt man die Häsin wieder belegen, so daß von einem Wurf bis zum andern etwa 3 Monate vergehen. In den Wintermonaten ruht die Zucht.

In dieser Weise die Zucht betrieben, wird man bei sonst zweckentsprechender Haltung über Kränklichkeit und Sterblichkeit nicht zu klagen haben und nur Freude an seiner Zucht erleben.

Der Fußboden im Schweinestall.

Ein fester Boden, der keinerlei Flüssigkeit durchläßt, ist aus sanitären Gründen gewiß sehr zu empfehlen. Andererseits haben die meisten derartigen Böden den Nachteil, daß sie kalt und glatt sind. Besonders bei Ferkeln, in deren Stall ein solcher Boden ist, macht man oft die unliebsame Erfahrung, daß die Absatzfertel in den Wintermonaten sehr schlecht gedeihen. Trotz guter Fütterung und warmen Stalles bekommen die Ferkel Durchfall und gehen teils ein, teils verkümmern sie und kommen zu keiner rechten Entwicklung.

Es ist dies eigentlich nicht wunderbar, da man doch weiß, daß beispielsweise ein zementierter Boden im Winter kalt und naß ist, so daß auch starke Einstreu nicht verhindern kann, daß sich die Ferkel erkälten. Besserung kann man u. a. dadurch schaffen, daß man die Hälfte der Bucht mit Brettern verlegt, auf welche die Streu kommt, während die andere Hälfte an der Seite des Futtertroges unbedeckt bleibt. Die Ferkel werden dann auf dem Holzboden warm liegen und vor Erkältung geschützt sein. Die Bretter dürfen nicht direkt auf dem Zementboden aufliegen, sondern auf 2 Zentimeter hohen Unterlagen, so daß zwischen dem Bretterbelag und dem Boden ein Hohlraum bleibt.

Bienenzucht.

Im Frühjahr gibt es da und dort auf den Ständen verschimmelte Waben. Was ist mit ihnen zu machen? Wachs an sich schimmelt ja nicht, denn es ist ein stickstoffreicher Körper: aber die noch in den Zellen befindlichen Nymphenhäutchen nehmen die Stockfeuchtigkeit gerne auf und werden grau. Auch Pollen- und Honigreste, die in den Zellen stecken bleiben, neigen sehr leicht zum Schimmeln. Durch Hitze könnte man sehr leicht die Schimmelspitze töten, aber Wachs läßt sich nicht bis zu solcher Temperatur erhitzen, es würde schmelzen. Hier muß die Sonne aushelfen. Die grau gewordenen Waben werden der Sonnenbestrahlung ausgesetzt. Bald darauf lassen sich die Sporen sehr leicht verstauben und abschütteln. Die Wabe wandert dann in lauwarmes Wasserbad, wird längere Zeit geschwemmt und dann wieder getrocknet. So ist der Schaden zum größten Teile behoben.

Manche Imker haben die Gewohnheit, schon im Frühjahr die Drohnenbrut zu köpfen in der Absicht, die unnützen Fresser rechtzeitig zu entfernen. Das ist eine verkehrte Anschauung. Wenn die Drohnenzellen erst gedeckelt sind, dann haben die Drohnen die meisten Arbeiter schon abfortiert zur Pflege und zur Bereitung des Futterbreies. Sie haben sich bereits voll gefressen. Da hat das Köpfen keinen Wert mehr. Fangen wir dann doch die übermäßig große Zahl in wohl beaufsichtigten Drohnensallen weg! Das beste aber wäre, den Bienen durch Darreichung von ganzen künstlichen Mittelwänden überhaupt recht wenig Gelegenheit zur Anlage von Drohnenheiden zu geben.

Marktpreise in Baugen am 19. März nach amtlicher Feststellung. Weizen 1555, Roggen 1415, Gerste 1365, Hafer 1365 Mark, verkehrsfrei — Markt, Raps — bis — pr. 1000 Kilo, Kartoffeln, 100 Kilo 68—70 Mark, 1 Kilo 0,90 Mk. (Kleinh.), Heu, lose, 65—70 Mark, Stroh, Maschinenstr., gepreßt 30 bis 34 Mark, do. Hegerstr. 55—65 Mark für 100 Kilo. Butter, Land- und Molkereibutter, 1 Kilo 88,72 Mark. Eier, frische — Mark, Weizenmehl, durchgem. Landweizenmehl (nach gesetzl. Vorschr.) 256,20 Mark, do. Roggenmehl 221,55 Mark für 100 Kilo.